

Mobilität im Ländlichen Raum – Wünsche aus Sicht der Praxis

Wünsche an Politik und Verwaltung, aus der Tagung „Wir sind dran: Gemeinsam Mobilität im Ländlichen Raum weiterentwickeln“ am 3. Juni 2016 in Bad Waldsee.

Veranstaltende waren das Evangelische Bildungswerk Oberschwaben, Evangelische Frauen in Württemberg-Landfrauenarbeit, K-Punkt Ländliche Entwicklung im Kloster Heiligkreuztal, Verband Katholisches Landvolk e.V. in Kooperation mit den LEADER-Aktionsgruppen Oberschwaben, Mittleres Oberschwaben und Württembergisches Allgäu.

Grundgedanke: Mobilität ist ein Grundbedürfnis und muss im Ländlichen Raum mit hoher gesellschaftlicher und politischer Priorität und mit entsprechender Finanzierung verbessert werden.

So vielfältig der Ländliche Raum ist, so vielfältig können Mobilitätskonzepte sein, welche die wesentlichen Grundsäulen – den ÖPNV sowie den Individualverkehr – ergänzend verbessern.

- Fuß- und Radwege: Zu Fuß gehen und Radfahren ist nicht nur ökologisch und ökonomisch sinnvoll, sondern auch gesund, auch im so schönen Ländlichen Raum und nicht nur in der Freizeit. Ein alltagstaugliches, sicheres und vernetztes Angebot ist zu entwickeln, ob zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem E-Bike.
- Insbesondere bei weiterem Ausbau bzw. Modernisierung des ÖPNV ist das Thema Barrierefreiheit stärker zu berücksichtigen: ob Rollstuhlfahrer oder BürgerInnen mit Kinderwagen, Rollatoren, aber auch Menschen mit Seh- und Hörbehinderung, das Angebot muss für alle nutzbar sein, entsprechende Hürden gilt es abzubauen.
- Mobilität als System verstehen: die Vernetzung zwischen verschiedenen Systemen muss optimiert werden. Verkehrsknotenpunkte gilt es nicht nur im ÖPNV aufeinander abzustimmen, sondern auch ergänzende Systeme anzudocken – wie E-Bike-Ladestationen, P&R-Stationen oder andere Angebote aus dem Gemeinschaftsverkehrssystem, wie Car-Sharing.
Systeme sind zu unterstützen, die gegenseitig aufeinander hinweisen und eine flexible Nutzung ermöglichen – wie z.B. beim Mitnahmeportal flinc der gleichzeitige Hinweis auf den ÖPNV.
- Eine flächendeckende Vernetzungsarbeit gilt nicht nur für die verschiedenen Systeme, sondern wird auch zwischen Land, Kommunen, regionalen Akteuren, Firmen und Verkehrsgesellschaften/-verbänden erwartet. Dadurch sollen einheitliche und Regionen überschreitende Fortbewegungsmöglichkeiten entstehen. Es sollen übergangslose kompatible Verknüpfungspunkte geschaffen werden, damit es einfacher bzw. erst möglich wird, über Kommunen- und Regionengrenzen hinweg zu verkehren. Unkompliziert und übersichtlich abrufbare Informationen sollen nicht nur der Bevölkerung vor Ort, sondern auch Reisenden die Fortbewegung außerhalb des PKW ermöglichen.
- Den ÖPNV als die wesentliche Säule der Mobilität verbessern und flexibler machen – z.B. mit Flächenfahrplan, Rufbussystemen oder auch niederschweligen „Kennenlernangeboten“. So fällt es insbesondere älteren Personen oft schwer, wenn sie nicht mehr selbst Auto fahren

können auf den Bus umzusteigen, weil das Angebot zu unflexibel ist und sie es nicht gewohnt sind den ÖPNV zu nutzen.

- Ergänzende Systeme, wie z.B. „Bürgerbus“ oder ehrenamtlich betriebene „Ruf-E-Autos“ können sinnvoll sein, jedoch sind insbesondere drei Punkte zu beachten:
 - Ehrenamtskonzepte funktionieren da, wo BürgerInnen gerne aktiv sein wollen und noch Kapazität vorhanden ist. Allerdings können entsprechende Konzepte nicht als belastbare Lösung für das Thema Mobilität im Ländlichen Raum forciert werden, da eine dauerhafte Gewährleistung (Generationenwechsel) nicht gesichert ist. Entsprechendes Engagement kann maximal ergänzend und lokal sinnvoll sein.
 - Des Weiteren besteht bei wegfallenden ehrenamtlichen Strukturen das Risiko, dass die Kommunen die entstandenen Defizite auffangen müssen. Mobilität wird allerdings als Grunddaseinsversorgung verstanden, weshalb die Verantwortung für die Umsetzung bei der Landes- und Bundespolitik gesehen wird.
 - Klare und verständliche Benennung der rechtlichen Vorgaben (wie Personenbeförderungsschein, Versicherungsschutz...) sind Interessenten bereit zu stellen. Damit ÖPNV ergänzende Gemeinschaftsverkehrssysteme überhaupt umsetzbar sein können, sind klare Formulierungen, Ergänzungen und möglicherweise eine Neuausrichtung der gesetzlichen Grundlagen, wie dem Personenbeförderungsgesetz notwendig.
- Der Individualverkehr ist im Ländlichen Raum nicht weg zu denken und ist bei geringem, sehr verstreutem Verkehr auch ökologisch und ökonomisch sinnvoll. Hier sind vielfältige Verbesserungen zu unterstützen:
 - E-Mobilität – Unterstützung von Lademöglichkeiten oder Zusatzmotivationen wie idealen Parkplätzen für emissionsfreie PKW
 - Car-Sharing – gemeinsame Nutzung von verschiedenen PKW's ist auch auf dem Land sinnvoll und möglich: hier gilt es Konzepte beispielhaft zu unterstützen
 - Mitnahmesysteme – zur besseren Ausnutzung „leer umherfahrender“ Autositze: gemeinsame Unterstützung eines möglichst idealen Systems und gleichzeitige Bewerbung durch alle Partner.

Es gilt, technische Verbesserungen und organisatorische Voraussetzungen mit sozialen Aspekten zu verknüpfen: Menschen mit Menschen verbinden!

Oftmals fehlt in der Bevölkerung das Wissen, dass überhaupt ein ÖPNV-Angebot existiert. Wenn es ein Angebot gibt, ist ein Lernen darüber sehr sinnvoll und damit eine intensive Informationskultur notwendig. Um ein wirksames Angebot etablieren zu können wird angeregt, im ersten Schritt Sozialraum-Analysen, Bevölkerungsbefragungen etc. durchzuführen.

Daraus resultiert der Grundgedanke: Mobilität ist ein Grundbedürfnis und muss im Ländlichen Raum mit hoher gesellschaftlicher und politischer Priorität sowie mit entsprechender Finanzierung verbessert werden.